

**In: Welt am Sonntag, 18. November 2001**

**„Alle Mann klarmachen zum Tauchen!“**

**Die deutsche Marine betreibt weltweit die kleinsten Kampf-U-Boote. „Welt am Sonntag“ war zwei Tage an Bord von U23. Von Frank Schlatermund**

Unter dem Dröhnen der beiden Dieselmotoren schiebt sich U23 durch die Ostsee. Das Fahrwasser schäumt, Wellen brechen sich am Bug. Viel ist von der 49 Meter langen und fast fünf Meter breiten Röhre nicht zu sehen – gut zwei Drittel verschluckt das Meer. Neben uns fährt U25, ebenfalls vor zwei Stunden aus Eckernförde, dem Standort der deutschen U-Boot-Flottille, ausgelaufen. Beide U-Boote haben Kurs auf das norwegische Kristiansand gesetzt, vor dessen Küste ein Torpedoschießen geplant ist.

Eine zweitägige Fahrt, davon etwa 30 Stunden über Wasser. Erst im Skagerrak wird der Kommandant, Kapitänleutnant Christian Schütz, den Befehl zum Abtauchen geben. „Zuvor wird es ganz schön schaukeln“, sagt der 32-Jährige. „Die Meteorologen haben Sturm vorausgesagt.“ Den werden wir vor allem dort zu spüren bekommen, wo Nord- und Ostsee aufeinandertreffen. Noch ist vom schlechten Wetter allerdings nichts zu spüren. Die Sonne scheint, die Möwen kreischen, ich stehe auf der vier Meter hohen Kommandobrücke.

Neben mir verfolgt Alexander Garbe, der Erste Wachoffizier, unsere Route auf einer Karte, und mit seinem Fernglas beobachtet er den Horizont. Während seiner vierstündigen Wachen ist er das Auge von U23, auf Sehrohr und Radar allein verlässt sich niemand. Jeden Tanker, jedes Segelboot und jede Fähre meldet der 29-Jährige der Operationszentrale über eine Sprechanlage. Falls erforderlich, korrigiert er den Kurs.

Als Wind und Seegang zunehmen, verlasse ich die Brücke, schiebe mich durch das runde Turmluk und klettere die Leiter hinunter, wo mich Schaukeln, Schummerlicht und Enge erwarten. Überall Rohre und Monitore, Handräder, Hebel und Ventile, Sicherungen, Manometer und Aggregate. Daran, dass sich hier unten alle gegenseitig auf die Füße treten, hat sich jeder gewöhnt. Früher, erzählt Stefan Haase, Zweiter Wachoffizier, sei im U-Boot eine kleine Statur Bedingung gewesen, heute müsse jeder zusehen, wie er an Bord zurechtkomme. „Wer groß ist, zieht den Kopf ein, und wer das vergisst, hat Pech gehabt.“

Die deutsche Marine betreibt die kleinsten Kampf-U-Boote der Welt, 14 insgesamt. Auf einem 33 Meter langen Gang arbeiten und schlafen zwischen 23 und 28 Mann, die erst dann essen können, wenn sie die Betten hochgeklappt haben. Privatsphäre gibt es nicht, nur der Kommandant hat ein eigenes Kabuff. Die einzige Tür ist die der winzigen Toilette, die gleichzeitig Dusche ist. Um ihre persönlichen Sachen unterzubringen, haben die Männer ein Fach so klein wie ein Brotkasten.

Auf einem Unterseeboot fahren nur Freiwillige, die meisten Anfang 20, nur wenige über 30. Sie verdienen rund 850 Mark brutto mehr im Monat als Kameraden anderer Einheiten. Das Geld allein, sagt Oberleutnant Arne Faißt (34), bringe aber noch niemanden auf ein U-Boot. „Man muss für dieses Leben geschaffen sein.“ Neben gegenseitiger Rücksichtnahme und Kameradschaft stehen Motivation, Sicherheitsbewusstsein und vor allem Teamgeist an erster Stelle.

Eine Mischung aus Diesel und Fisch wabert durch den Raum – Smut René Ludwig bereitet in der Kombüse das Mittagessen vor. Wie der 27-Jährige es schafft, auf zwei Quadratmetern für so viele Leute zu kochen, ist unbegreiflich. „Das lernen wir auf der Marineversorgungsschule auf Sylt“, berichtet er, „dort sind zwei Kombüsen nachgebaut.“ Etwa 100.000 Mark kostet sein Arbeitsplatz, ist aber nur mit dem Nötigsten ausgerüstet: drei Herdplatten, Kühlschrank, Boiler, Minibackofen, ein paar Schränke.

Der Sturm nimmt zu, das Boot schleudert von einer Seite auf die andere, und an der Außenwand ist das brodelnde Meer zu hören. „Das ist nichts im Vergleich zu dem, was wir im vergangenen Jahr in Schottland erlebt haben“, erzählt Bootsmann Thomas Vogler, der entspannt mit seiner Kaffeetasse am Seitenruder sitzt. „Wir sind mitunter bis zu 13 Meter abgesackt.“ Schräg gegenüber beugt sich Maat Andreas Lange schwankend mit Zirkeln und Taschenrechner über den Kartentisch und berechnet den Kurs. Der 24-Jährige ist der „Vice“, wie der Navigationsunteroffizier in der Bordsprache heißt. Ein kleines Licht auf der Karte zeigt ihm die jeweilige Position von U23 an.

Vier Stunden Wache, vier Stunden schlafen, dazwischen die Mahlzeiten – das ist der Rhythmus an Bord. Immer zwei Mann teilen sich eine Koje: Während der eine schläft, hat der andere Dienst. Ich teile mein Bett mit dem 31-jährigen Thierry Petit, Offizier auf einem französischen Atom-U-Boot und Gast wie ich. Das Bett ist schmal, und um nicht herauskatapultiert zu werden, halte ich mich an der Matratze fest.

Zu den Aufgaben deutscher U-Boote gehören unter anderem Seeraumüberwachung, Nachrichtengewinnung und die Bekämpfung feindlicher Streitkräfte. Einsätze beschränken sich längst nicht mehr auf die Ostsee, sondern reichen bis ins Mittelmeer und in die Karibik. Sicherheitsbedenken haben die Männer von U23 nicht – obgleich ihr Boot fast 30 Jahre auf den Schweißnähten hat und nur aus einer einzigen Kammer besteht. Sie vertrauen auf solides Material, gute Technik, gründliche Wartung und vor allem auf eine fundierte Ausbildung.

„Klarmachen zum Tauchen!“, dröhnt die Stimme von Kapitänleutnant Christian Schütz durch die Lautsprecher. Sofort wird es hektisch an Bord: Die Freiwache springt aus dem Bett, die Bildschirme der Sonaranlage beginnen zu leuchten, und das Turmluk fällt ins Scharnier. Beide Sehrohre werden eingeholt, Ventile geöffnet und geschlossen. Auf die Meldung „Boot fertig zum Tauchen!“ folgt der Befehl „Fluten!“.

Zischend entweicht die Druckluft aus den Tauchzellen, rund 14 Tonnen Wasser strömen ein, und das Boot sinkt – nicht in Schräglage, sondern ganz sanft. Wir gehen auf 40 Meter Tiefe, bis zum Meeresboden sind es weitere 43 Meter. Auf jedem Quadratmeter Bootsfläche lastet ein Druck von fünf Tonnen. Die beiden wummernden Dieselaggregate sind abgeschaltet, wir fahren jetzt mit dem 700 PS starken Elektromotor und bringen es auf 18 Knoten. Nur ein Summen ist zu hören, ein Vibrieren zu spüren. Mit seiner nur eineinhalb Zentimeter dünnen Stahlhaut könnte U23 bis in Tiefen von 100 Meter hinunter. Bis dahin gibt der Hersteller Garantie. Theoretisch sind auch mehrere 100 Meter möglich, aber wie viel genau, verrät Kommandant Schütz nicht: „Bei der Marine gibt es auch noch Geheimnisse.“

Nach einem simulierten Wassereintritt und einer kurzen Gefechtsübung mit U25, das in etwa fünf Kilometer Entfernung neben uns fährt, kommt nach fast 13 Stunden der Befehl zum Auftauchen. Als wir in die Marinebasis in Kristiansand einlaufen, klettere auch ich wieder auf die Brücke. Ich atme die kalte norwegische Luft ein und beobachte, wie die erschöpften Jungs den 500-Tonnen-Koloss am Pier vertäuen. Für Erholung bleibt ihnen keine Zeit: Knapp eine Woche lang werden sie jede Nacht hinausfahren, um den Ernstfall zu proben. Richtigen Schlaf, sagen sie, bekämen sie erst wieder daheim in Eckernförde. „Aber das macht uns nichts aus, das gehört bei diesem Job dazu.“

## **Kasten: U 23 – die technischen Daten**

- **U-Boot-Klasse:** 206A, im internationalen Vergleich die kleinste U-Boot-Klasse; von den insgesamt 14 U-Booten der deutschen Marine gehören 12 zu diesem Typ
- **Baujahr:** Mitte der 1970er-Jahre; Ende der 1980er-Jahre Umrüstung und Modernisierung der elektronischen Ortungs- und Datenverarbeitungsanlagen
- **Abmessungen:** 49 Meter lang, 4,80 Meter breit
- **Gewicht/Verdrängung:** 500 Tonnen
- **Tiefgang:** 4,50 Meter
- **Antrieb:** dieselelektrisch; die Batterien des Elektromotors (700 PS) werden von 2 Diesellaggregaten (zusammen 1.200 PS) gespeist
- **Ruder:** 1 Seitenruder, 2 Tiefenruder
- **Geschwindigkeit:** über Wasser maximal 12 Knoten, getaucht maximal 18 Knoten (1 Knoten entspricht 1,852 km/h)
- **Betriebstauchtiefe:** 100 Meter
- **Sauerstoffversorgung:** Sauerstoff reicht bei Tauchfahrten für 24 Stunden, danach muss auf Sehrohrtiefe (10,5 Meter) für etwa 3 Stunden „geschnorchelt“ werden
- **Bewaffnung:** 8 drahtgelenkte Torpedos in 8 Bugrohren sowie Minenlegekapazität  
Wert: etwa 300 Millionen Mark